

Stellungnahme von StuPa-Mitglied Fabian Schmidt zu den AStA-Rücktritten vom 1. Mai 2013

Die Referentinnen und Referenten, die zurückgetreten sind, haben das gute Recht, diesen Schritt zu wählen. Ich finde es unverantwortlich, wenn einige darauf hin meinen, der AStA sei schuld an dem momentan angespannten Klima zwischen dem Studierendenparlament und dem AStA.

Das vorgegebene Verhältnis zwischen diesen beiden Organen sorgt regelmäßig für Spannungen. Aber das ist ganz normal. Diese Anspannung würde normalerweise durch eine entsprechende Kommunikation wieder abgebaut oder gar ins Positive gewandelt werden.

Weshalb die entsprechenden Personen von ihren Ämtern zurückgetreten sind, mag damit zusammenhängen, dass aus meiner Sicht die Mehrheitsinhaber in diesem Studierendenparlament nicht den gebührenden Kontakt zum AStA gesucht haben um Beschlüsse vorzubereiten. Das gipfelte in der Debatte um die AStA Struktur, bei der im Vorfeld nur ein eine Woche vorher ins Amt gewählter Co-Referent von den Gegenantragstellern befragt wurde. Hätte vor der Sitzung, sprich am Montag auf der AStA Sitzung einfach mal einer jener Antragssteller etwas gesagt oder mal die Referentinnen und Referenten gefragt, wäre es deutlich unproblematischer gewesen.

Außerdem mag es zu einigen Spannungen zwischen einzelnen StuPisten und Referenten und Referentinnen gekommen sein, die sich nach meiner Meinung einfach nicht gehören. Wir sind zwar die Dienstherren, aber es sollte auch jedem bewusst sein, dass wir auch die Schirmherren sind.

Ein weiterer Streitpunkt ist die Frage, ob in den Räumlichkeiten des AStA politische Hochschulgruppen ihre Treffen abhalten können. Der AStA hatte sich klar, und mit Blick auf die Hausordnung der Universität auch vollkommen zurecht, gegen diese Praxis ausgesprochen, woraufhin unglaublich starke Animositäten zwischen einigen Hochschulgruppenmitgliedern, die auch Mitglied des StuPas sind, und dem AStA ausbrachen. Aus meiner Sicht vollkommen unnötig.

Was anders hätte laufen sollen, aus meiner Sicht, ist relativ einfach. Man hätte einfach miteinander reden müssen. Die Mehrheit des StuPas hat dies nicht getan und muss nun damit leben, dass sich das Vertrauensverhältnis, welches zwischen StuPa und AStA als unabdingbares Muss existent sein sollte, nicht halten konnte und die entsprechenden Personen daraus die Konsequenz gezogen haben.

Das Studierendenparlament muss jetzt unbedingt reflektieren wie dieser Prozess hätte vermieden werden können und wie zukünftig mit den anderen Organen der Studierendenschaft zusammengearbeitet werden soll. Es sollte nicht vergessen werden: wir sind immer noch Kommilitonen und Kommilitoninnen. Und da kann man durchaus erwarten, dass jeder/jede in der Lage ist zu reden.